

Julia *Collection*

Die schönsten Miniserien von CORA

CLASSICS

Kate Hoffmann
*Komm in
meine Welt*

3 Romane

Kate Hoffmann

JULIA COLLECTION BAND 124

IMPRESSUM

JULIA COLLECTION erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag
Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Ralf Markmeier
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

Zweite Neuauflage in der Reihe JULIA COLLECTION
Band 124 - 2018 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

- © 2009 by Peggy A. Hoffmann
Originaltitel: „The Mighty Quinns: Brody“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Übersetzung: Christian Trautmann
Deutsche Erstausgabe 2010 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe TIFFANY SEXY, Band 68
- © 2009 by Peggy A. Hoffmann
Originaltitel: „The Mighty Quinns: Teague“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Übersetzung: Christian Trautmann
Deutsche Erstausgabe 2010 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe TIFFANY SEXY, Band 69
- © 2009 by Peggy A. Hoffmann
Originaltitel: „The Mighty Quinns: Callum“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Übersetzung: Christian Trautmann
Deutsche Erstausgabe 2010 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe TIFFANY SEXY, Band 70

Abbildungen: brandon@ballenphotography.com / www.ballenphotography.com / Harlequin Books S.A,
alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 09/2018 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion
überein.

E-Book-Produktion: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 9783733711351

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind
vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden.
Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen
Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, ROMANA, HISTORICAL, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-
Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](https://www.facebook.com/cora.verlag).



Eine Frau mit Vergangenheit

PROLOG

Queensland, Australien - Januar 1994

„Wie kann ein Berg Zauberkräfte haben?“, fragte sein ältester Bruder Callum, der am Fuß des riesigen Felsbrockens stand, und Brody schaute nach oben. „Es ist doch bloß ein verdammter großer Stein.“

„Sieh dich mal um, Depp!“, rief Teague, der mittlere von ihnen, von der Spitze des Felsens herunter. „Siehst du vielleicht noch andere Felsbrocken wie diesen hier? Gramps sagte, er liegt hier, weil er Zauberkräfte hat. Wenn man oben auf diesem Felsen steht und sich etwas wünscht, geht es in Erfüllung. Aborigines haben ihn hergebracht, und die verstehen was von Zauberei.“

„Ich glaube, Gramps war nicht ganz richtig im Kopf“, spottete Callum. „Ich würde nicht alles glauben, was er gesagt hat.“

Brody trat näher. „Das ist nicht wahr. Und es ist nicht nett, schlecht über die Toten zu sprechen.“

„Er hat auch behauptet, hier draußen seien Schätze versteckt“, meinte Callum. „Er hat mir sogar erzählt, als kleiner Junge habe er danach gegraben.“

„Hilf mir mal rauf.“ Brody boxte seinen Bruder gegen die Schulter.

„Nein, wir müssen zurück. Mum wird das Abendessen schon fertig haben.“

„Aber ich will hinaufklettern.“ Er ließ nicht locker. Es war schon schwer genug, der Jüngste zu sein, deshalb hasste er es, wenn Callum ihn herumkommandierte. Wenigstens war Teague immer auf der Suche nach Abenteuern und

behandelte ihn, Brody, als wären sie gleich alt und nicht achtzehn Monate auseinander. Callum war stets der Vorsichtige. Er war drei Jahre älter als er, benahm sich aber schon wie ein Erwachsener.

„Du wirst herunterfallen und dir die Birne aufschlagen“, prophezeite Callum ihm. „Und ich bekomme die Schuld, wie immer, wenn ihr zwei Blödmänner irgendwelchen Mist baut.“

„Cal, hilf ihm rauf“, rief Teague. „So hoch ist es gar nicht, und ich werde ihn festhalten.“

„Du brauchst mich nicht festzuhalten“, erklärte Brody. „Ich bin kein Baby mehr.“

Widerstrebend verschränkte Callum seine Finger, und er stellte einen Fuß auf die Räuberleiter, sodass Teague ihn auf den Felsen ziehen konnte.

„Wow“, sagte Brody. „Das ist hoch. Ich wette, ich kann ganz Queensland von hier oben sehen.“

„Du bist schon auf Windräder geklettert, die sind viel höher“, sagte Callum, der ebenfalls den Felsen erklomm. „Und von denen kann man nicht einmal Brisbane sehen, dabei liegt das in Queensland.“

„Wünsch dir was“, forderte Teague ihn auf. „Dann werden wir sehen, ob es funktioniert.“

„Ich muss erst nachdenken.“ Er wollte so viele Dinge. Einen Computer, Videospiele, ein Mountainbike, doch es gab etwas, was er mehr als alles andere wollte. Er hatte es seinen Brüdern nie erzählt, aus Angst, sie könnten ihn auslachen, schließlich war die Chance nur sehr gering, dass er jemals von der Farm wegkam.

„Na los“, ermutigte Teague ihn. „Raus damit. Es geht aber nur in Erfüllung, wenn du es laut herausschreist.“

„Ich will Footballer werden“, schrie er. „Ich will eine richtige Schule besuchen und in einem richtigen Team spielen. Ich will berühmt werden, damit jeder meinen

Namen kennt. Und ich will ins Fernsehen kommen.“ Zu seiner Überraschung lachten seine Brüder nicht.

„Das ist ein ziemlich großer Wunsch“, stellte Callum nüchtern fest.

„Jetzt bin ich an der Reihe“, sagte Teague. „Ich weiß genau, was ich mir wünsche. Ich will ein Flugzeug. Oder einen Helikopter. Ich will fliegen können, damit ich überallhin kann, einfach so. Ich könnte sogar über den Ozean fliegen und Amerika sehen oder Afrika oder den Südpol.“

„Du könntest mich zu meinen Footballspielen fliegen.“

Teague wuschelte ihm über den Kopf. „Ja, das könnte ich. Aber nur, wenn du mir Freikarten besorgst.“

Er wandte sich an Callum. „Und du?“

„Ich weiß, was ich will.“

„Du musst es laut sagen.“

Callum setzte sich, legte die Arme über die Knie und sah in die Ferne. „Was glaubt ihr, wie dieser Felsen wirklich hierher gekommen ist?“

„Ich glaube, er ist ein Meteor“, sagte Brody und setzte sich neben ihn. „Er stürzte vom Himmel.“

Callum strich über die glatte Oberfläche. „Vielleicht haben die Aborigines ihn hergebracht. Vielleicht war er so etwas wie das Stonehenge in England, ihr wisst schon, diese Kultstätte aus riesigen Steinen.“

„Ich glaube, es ist die versteinerte Kacke eines gigantischen prähistorischen Vogels.“ Teague setzte sich zu ihnen. Alle drei mussten sie lachen. Sie legten sich auf den Rücken und sahen in den wolkenlosen Himmel hinauf.

Brody rümpfte die Nase. „Wie kann Vogelkacke Zauberkräfte haben?“

„Vielleicht stammt sie von einem Zaubervogel“, schlug Teague vor. „Na gut, es ist ein Meteor oder ein Asteroid aus

einem anderen Universum. Komm schon, Cal, du musst dir etwas wünschen.“

Callum atmete tief durch. „Ich wünsche mir, dass ich eines Tages einen Ort wie diesen habe.“

„Du willst einen Felsen?“, fragte Brody.

„Nein, Dummkopf. Eine Farm. So groß wie die Kerry Creek Farm oder am besten noch größer. Und ich werde die besten Rinder in ganz Queensland züchten.“

„Warum willst du auf einer Farm leben?“

„Weil es mir hier gefällt“, erwiderte Callum.

Brody schüttelte den Kopf. Sein Bruder hatte einfach keine Fantasie. Das Leben auf einer Farm war schrecklich langweilig, nie gab es irgendetwas Interessantes zu tun. Alle guten Sachen passierten in Städten wie Brisbane und Sydney. Callum sollte ruhig seine Farm haben, und Teague sein Flugzeug. Er wusste genau, dass sein Wunsch der beste war.

„Dad hat mir gesagt, er sei mit Mum hierher gegangen, als er ihr den Heiratsantrag gemacht hat“, erzählte Callum und stand auf, um den Horizont zu beobachten.

Brody tauschte einen Blick mit Teague, dann sahen sie schweigend woanders hin. Er hatte keine Ahnung, warum Callum mit diesem Thema angefangen hatte. Seit ungefähr einem Jahr verstanden seine Eltern sich nicht mehr. Wenn sie sich nicht gerade stritten, gingen sie sich aus dem Weg. Beim Abendessen war es entweder laut oder es herrschte tödliches Schweigen.

„Ich möchte meinen Wunsch ändern“, murmelte er und richtete sich ebenfalls auf. „Ich wünschte, Mum und Dad würden nicht mehr streiten. Ich wünschte, sie wären wieder wie früher.“ Er kämpfte gegen die aufsteigenden Tränen an. „Wisst ihr noch, wie sie sich immer geküsst haben und Dad Mum so fest umarmte, dass sie lachen musste? Und wie sie das Radio anstellten und durch die Küche tanzten?“

„Ja.“ Teague stützte sich auf die Ellbogen.

Die ersten zehn Jahre hatte Brody in einer glücklichen Familie verbracht. Zumindest hatte er das geglaubt. Nach und nach bemerkte er, wie unglücklich seine Mutter war und wie frustriert sein Vater. Seine Mutter hasste das Leben auf der Farm, während sein Vater kein anderes Leben kannte.

„Wünscht es euch“, forderte Callum sie auf und griff nach ihren Händen. „Schließt die Augen und wünscht es euch ganz fest, dann wird es auch in Erfüllung gehen.“

„Ich dachte, du glaubst nicht an diesen Felsen“, sagte Teague.

„Los, macht es!“, forderte Callum sie erneut auf. „Jetzt.“

Sie schlossen die Augen und konzentrierten sich auf den Wunsch. Doch er wusste, dass weder der Felsen noch die geballte Kraft der drei Quinn-Brüder etwas bewirken konnte. Es lag allein an ihren Eltern, ob dieser Wunsch in Erfüllung ging.

Als Brody die Augen wieder aufmachte, stellte er fest, dass seine beiden Brüder ihn ansahen. Er zwang sich zu einem Lächeln, aber das linderte seine Ängste nicht. Etwas Schlimmes würde geschehen, das spürte er genau.

Er rollte sich auf den Bauch, rutschte am Felsen hinunter und plumpste auf den staubigen Boden. Sein Pferd war ganz in der Nähe angebunden. Er schnappte sich die Zügel, schwang sich in den Sattel und ritt im Galopp davon. Wenn seine Mutter die Farm verließ, würde er mit ihr gehen. Sie würde jemanden brauchen, der sich um sie kümmerte. Er hatte es immer geschafft, sie zum Lächeln zu bringen. Einmal hatte sie ihm zugeflüstert, dass er ihr Liebling sei. Wenn das stimmte, dann war es seine Pflicht, mit ihr zu gehen. Er merkte, wie ihm die Tränen aus den Augen liefen und im Wind auf den Wangen trockneten.

Sein Cowboyhut flog ihm vom Kopf, doch das Band unter seinem Kinn hielt ihn auf. Brody machte die Augen zu und

überließ dem Pferd das Ziel. Vielleicht würde es einfach immer weiter galoppieren, an einen Ort, an dem das Leben nicht so verwirrend war.

1. KAPITEL

Queensland, Australien - Juni 2009

Alles tat ihm weh. Angefangen bei seinem Kopf, in dem es hämmerte, bis hinunter zum dumpfen Schmerz im Knie. Weitere Beschwerden registrierte er im Rücken, im rechten Ellbogen und den Fingern seiner linken Hand. Sie waren heftiger als sonst. Brody Quinn fragte sich, ob er für den Rest seines Lebens mit der Erinnerung an jenen Motorradunfall aufwachen würde, der seine Zukunft zerstört hatte, oder ob die Schmerzen eines Tages auf wundersame Weise verschwinden würden.

Er war gerade erst sechszwanzig geworden und fühlte sich schon wie ein alter Mann. Er rieb sich die Stirn und wusste nur eines mit Sicherheit: Er hatte am vergangenen Abend im „Spotted Dog“ gesessen und sich betrunken.

Von irgendwo war ein Elvis-Presley-Song zu hören, da wusste er, dass er im Gefängnis von Bilbarra übernachtet hatte. Der Polizeichef Angus Embley war ein großer Elvis-Fan, der gern mit jedem diskutierte, der die Einzigartigkeit des King anzweifelte. Momentan verstärkte Elvis jedoch nur seine Kopfschmerzen.

„Angus!“, rief er. „Kannst du die Musik nicht leiser stellen?“

Seit er auf die Rinderzuchtfarm seiner Familie zurückgekehrt war, hatte er die Annehmlichkeiten des örtlichen Gefängnisses schätzen gelernt. Zwar handelte es sich für gewöhnlich um eine läppische Dummheit, für die er hinter Gittern landete, aber dadurch blieb ihm die lange

Heimfahrt oder eine Nacht in seinem Geländewagen erspart. „Angus!“

„Der ist frühstücken gegangen.“

Brody drehte sich auf die Seite und warf einen Blick in die Nachbarzelle, aus der er zu seiner Überraschung eine Frauenstimme gehört hatte. Er rieb sich die müden Augen und entdeckte nur wenige Meter von ihm entfernt eine schlanke Rothaarige, die eine hübsche geblümete Bluse und Jeans trug. Ihre Finger umschlossen anmutig die Gitterstäbe, die seine und ihre Zelle voneinander trennten, und ihr Blick aus dunklen Augen war auf ihn gerichtet.

„Heiliger Strohsack“, murmelte er und ließ sich wieder auf die Pritsche sinken. Jetzt war er wirklich am Ende. Offenbar war er noch betrunken und hatte Halluzinationen.

Eigenartig war allerdings, dass diese Erscheinung überhaupt nicht seinem Frauentyp entsprach. Normalerweise bevorzugte er Blondinen mit blauen Augen, großen Brüsten, wohlgeformten Hinterteilen und langen, langen Beinen.

Diese Frau war schmal und hatte eine wilde Mähne aus mahagonifarbenen Locken. Seiner Einschätzung nach reichte sie ihm nicht einmal bis ans Kinn. Ihre Gesichtszüge waren eigenartig – die Lippen fast zu sinnlich, die Wangenknochen zu hoch. Ihre Haut war so blass und makellos, dass er sich fragte, ob sie jemals einen Tag in der Sonne verbracht hatte.

„Sie müssen nicht verlegen sein. Viele Menschen reden im Schlaf.“

Brody setzte sich auf. Sie hatte einen amerikanischen Akzent. Die Frauen in seinen Fantasien hatten nie einen amerikanischen Akzent. „Was?“

„Hauptsächlich war es Gemurmel und Schnarchen. Mehrmals erwähnten Sie den Namen Nessa.“

„Vanessa“, sagte er und musterte sie erneut. Sie war ungeschminkt, trotzdem sah sie aus, als wäre sie gerade einem dieser Modemagazine entstieg, die Vanessa ständig mit sich herumschleppte. Sie sah frisch und natürlich aus, sodass er sich unwillkürlich fragte, ob sie auch so duftete.

Seit seiner Heimkehr hatte es keine Frau gegeben, die ihn wirklich interessiert hätte. Bis jetzt. Die Lady in der Nachbarzelle konnte irgendwo zwischen sechzehn und dreißig sein, aber wenn sie jünger als achtzehn wäre, säße sie wohl nicht im Gefängnis.

„Sie haben Nessa gesagt“, meinte sie. „Das weiß ich genau, weil ich den Namen seltsam fand.“

„Es ist die Kurzform von Vanessa. Sie ist Model und wird so genannt.“ Nessa war so berühmt, dass sie keinen Nachnamen brauchte, so ähnlich wie Madonna oder Sting.

„Ihre Freundin?“

„Ja. Nein“, verbesserte er sich sofort. „Exfreundin.“

„Tut mir leid, ich wollte keine schlechten Erinnerungen wecken.“

„Das haben Sie nicht.“ Er schwang die Beine von der Pritsche und strich sich durchs Haar. „Ich weiß, weshalb ich hier bin, aber was machen Sie in einer Gefängniszelle?“

„Nur ein kleines Missverständnis.“

„Angus sperrt niemanden wegen eines kleinen Missverständnisses ein“, erklärte Brody und stand auf. „Schon gar keine Frauen.“ Er ging zu ihr und umfasste die Gitterstäbe oberhalb ihrer Hände. „Was haben Sie getan?“

„Die Zeche geprellt.“

„Was?“

Sie errötete auf hübsche Weise.

„Ich habe meine Rechnung in dem Lokal ein Stück die Straße runter nicht bezahlt. Und in einigen anderen Restaurants in anderen Städten. Tja, mein kriminelles Leben

wurde mir zum Verhängnis. Der Besitzer des Lokals rief die Polizei, und jetzt sitze ich hier ein, bis ich einen Weg gefunden habe, meine Schulden abzarbeiten.“

Er presste die Stirn gegen die Gitterstäbe, in der Hoffnung, der kühle Stahl würde seine Kopfschmerzen lindern. „Warum haben Sie nicht einfach bezahlt?“

„Das hätte ich ja, aber ich besitze keinen Cent. Ich hinterließ einen Schuldschein und erklärte, ich würde wiederkommen und bezahlen, sobald ich Arbeit gefunden hätte. Anscheinend reichte das nicht.“

Brody ließ die Hände sinken, bis er ihre berührte. „Was ist mit Ihrem Geld passiert?“, fragte er und sah sie an, während er über ihre Finger strich. Es kam ihm ganz natürlich vor, sie zu berühren, obwohl sie eine Fremde war. Seltsamerweise schien es ihr nichts auszumachen.

Sie seufzte. „Es ist alles weg. Verzweifelte Situationen erfordern verzweifelte Maßnahmen. Ich bin kein unehrlicher Mensch, ich war nur sehr, sehr hungrig.“

Sie hatte den schönsten Mund, den er je gesehen hatte, ihre Lippen waren voll und weich, wie geschaffen zum Küssen. Er kämpfte gegen sein Verlangen an. „Wie heißen Sie?“

„Payton.“

„Payton“, wiederholte er und lehnte sich zurück, um ausgiebig ihren Körper zu betrachten. „Ist das Ihr Vor- oder Nachname?“

„Payton Harwell.“

„Sie sind Amerikanerin?“

„Ja.“

„Und Sie sitzen im Gefängnis.“

„Sieht ganz so aus. Zumindest noch für eine Weile. Ich habe angeboten, in dem Lokal Teller zu waschen, aber der Besitzer will mich dort nicht mehr sehen. Anscheinend sind Jobs hier in der Gegend knapp.“

Brody war eigenartig fasziniert von ihr, dabei wäre sie ihm auf einer Party vermutlich gar nicht aufgefallen.

„Quinn!“

Er drehte sich um und entdeckte Angus, dessen Uniform nach nur wenigen Stunden Dienst schon völlig zerknittert war.

„Bist du endlich nüchtern?“

„Du hättest mich nicht einzusperrern brauchen.“ Brody ließ die Gitterstäbe los.

„Brody Quinn, du hast eine Schlägerei angefangen, einen Spiegel zerbrochen und mir einen Drink ins Gesicht geschüttet, nachdem du meinen Musikgeschmack schlechtgemacht hast. Da blieb mir gar keine andere Wahl.“ Angus stemmte die Fäuste in die Hüften. „Du wirst Strafe zahlen müssen, ein paar Hundert. Und Buddys Spiegel musst du auch ersetzen.“ Der Polizeichef kratzte sich das Kinn. „Außerdem will ich dein Versprechen, dass du dich von jetzt an benimmst und dich an das Gesetz hältst. Dein Bruder ist hier, also bezahl die Strafe, dann kannst du gehen.“

„Teague ist hier?“

„Nein, Callum. Er ist nicht begeistert darüber, dass er extra in die Stadt fahren musste.“

„Ich hätte ja selbst nach Hause fahren können“, sagte Brody.

„Dein Freund Billy hat letzte Nacht versucht, dir die Autoschlüssel wegzunehmen. Damit fing der Streit an. Er hat sie im Klo runtergespült, deswegen hat Callum dir deine Ersatzschlüssel gebracht.“ Angus schloss die Zellentür auf. „Wenn du nächstes Mal einen Streit vom Zaun brichst, behalte ich dich eine Woche hier. Das ist ein Versprechen.“

Brody deutete auf Payton. „Du kannst sie auch gehen lassen. Ich werde ihre Strafe bezahlen.“

„Zuerst musst du bei Miss Shelly drüben im Coffeeshop bezahlen und anschließend dieser jungen Dame einen Job besorgen. Erst dann werde ich erlauben, dass du ihre Strafe zahlst. Bis dahin wird sie mein Gast sein.“

„Ist schon in Ordnung“, mischte Payton sich ein. „Mir geht es gut hier. Ich habe einen netten Platz zum Schlafen und bekomme regelmäßige Mahlzeiten.“

„Wie Sie wollen“, sagte Brody, obwohl es ihm nicht richtig vorkam, sie zurückzulassen. Wer war sie? Und was hatte sie nach Bilbarra verschlagen? Viele Fragen, auf die es keine Antworten gab.

Er folgte Angus durch das vordere Büro zur Tür. „Lass sie gehen“, flüsterte er ihm zu. „Ich werde für den Schaden aufkommen, den sie angerichtet hat.“

„Ich glaube, sie möchte noch bleiben. Ich vermute, dass sie nirgends hinkann. Ich werde ihr einen Job besorgen. Hier hat sie wenigstens zu essen.“ Angus räusperte sich. „Außerdem meckert sie nicht über meine Musik. Sie mag Elvis sogar. Kluges Mädchen.“

Als sie auf die Veranda vor dem Polizeirevier hinaustraten, entdeckte Brody seinen Bruder Callum, der auf einem alten Holzstuhl saß, die Füße auf dem Geländer, den Cowboyhut in die Stirn geschoben.

Brody setzte sich neben ihn und stützte die Ellbogen auf die Knie. „Na los, bringen wir es hinter uns. Krieg deinen Anfall, und dann ist es gut.“

Callum schob den Hut zurück und musterte seinen jüngeren Bruder. „Mann, Brody, das ist das dritte Mal in diesem Monat. Wenn du so weitermachst, kannst du gleich hier einziehen und sparst dir an den Wochenenden die zweistündige Fahrt. Dann müsste ich mir jedenfalls keine Sorgen machen, ob du heil nach Hause kommst.“

„Es wird nicht wieder passieren“, murmelte Brody.

„Ich hab nicht so viel Zeit. Und Benzin ist auch nicht billig. Mit dieser ganzen Landgeschichte, die gerade wieder hochkocht, habe ich schon genug um die Ohren.“

Seit Harry Fraser vor einem Monat beschlossen hatte, den vermutlich längsten Streit um Land in der Geschichte Australiens wieder einmal vor Gericht auszufechten, war Callums Laune im Keller. Harry besaß die Nachbarfarm, und zwischen den Frasers und den Quinns gab es seit nahezu hundert Jahren eine Fehde. Hauptsächlich ging es dabei um einen schmalen Streifen Land zwischen den beiden Farmen, auf dem sich der ergiebigste Brunnen im Umkreis von mehreren Hundert Kilometern befand. Im Lauf der Jahre hatte der Besitzer immer wieder gewechselt, je nachdem, welchem Richter der Fall vorgetragen worden war. Zurzeit stand das Land für die Quinns auf dem Spiel.

„Er hat schon drei Mal vor Gericht verloren“, sagte Brody. „Und neue Beweise dafür, dass er der rechtmäßige Besitzer ist, hat er auch keine gefunden.“

„Mag sein, aber ich muss einen verdammten Anwalt engagieren, und die sind nicht billig.“ Callum seufzte. „Und dann ist da noch diese Stammbaumforscherin, die gestern Morgen bei uns aufgetaucht ist und von mir erwartet, dass ich meine Zeit damit verbringe, ihr Geschichten über unsere Familie zu erzählen.“

„Ich habe doch schon gesagt, dass es mir leidtut.“

„Du verwandelst dich in einen echten Schwachkopf. Wir könnten deine Hilfe auf der Farm gut gebrauchen, jetzt wo Teagues Praxis anläuft. Er wird inzwischen jeden Tag angefordert, und wenn er zu Hause ist, muss er sich um den Papierkram kümmern.“

„Ich habe noch keinen Plan“, räumte Brody ein. „Aber Farmarbeit wollte ich eigentlich nicht machen. Kann ich jetzt meinen Autoschlüssel haben? Ich habe noch etwas zu erledigen.“

„Buddy will dich im ‚Spotted Dog‘ nicht mehr sehen. Du wirst dir eine andere Kneipe zum Randalieren suchen müssen. Oder du hörst auf zu trinken und sparst auch noch Geld.“

Teague war seit etwa einem Jahr auf der Kerry Creek Farm, nachdem er als Tierarzt in der Nähe von Brisbane gearbeitet hatte. Er war in Doc Daleys Praxis in Bilbarra eingestiegen und wollte den alten Mann auszahlen, damit der sich zur Ruhe setzen konnte. Er hatte in Brisbane genug gespart, um sich ein Flugzeug kaufen zu können.

Callum bezog sein Einkommen direkt aus der Kerry Creek, der Fünfundzwanzigtausend-Hektar-Ranch der Quinns. Ein Teil des Gewinns ging an ihre Eltern, die jetzt in Sydney lebten, wo ihre Mutter unterrichtete und ihr Vater eine kleine Landschaftsgärtnerei aufgebaut hatte.

Brody, der einst über ein beeindruckendes Bankkonto verfügt hatte, war inzwischen arbeitslos. Sein Millionenvertrag war aufgelöst und viele seiner Investitionen verkauft, seine Ersparnisse schrumpften. Er konnte noch weitere drei oder vier Jahre überstehen, wenn er sparsam lebte, aber spätestens dann würde er einen anständigen Job brauchen, eine Tätigkeit, die nicht beinhaltete, einen Football zwischen zwei Torstangen zu schießen.

Als er im Teenageralter die Farm verließ, hasste er das Leben dort fast genauso, wie seine Mutter es hasste. Zwar wäre er gern mit seinen Brüdern zusammengeblieben, doch brauchte seine Mutter jemanden, der mit ihr ging und auf sie aufpasste. Für ihn war es die Möglichkeit gewesen, sich seinen Traum von der Profi-Footballkarriere zu erfüllen, und diese Chance hatte er ergriffen. Ohne den Unfall würde er immer noch in Fremantle wohnen, das Leben genießen und jeden Torrekord seiner Mannschaft brechen.

Ein dummer Fehler, und alles war zu Ende gewesen. Er hatte sich das Knie verletzt und das vergangene Jahr in

einer Rehaklinik verbracht, um wieder fit zu werden. Zu Beginn der Saison hatte er drei Spiele gemacht, dann ließ der Verein ihn fallen. Es gab keinen neuen Vertrag für ihn, keine zweite Chance, man wünschte ihm alles Gute und ließ ihn gehen.

„Tut mir leid, dass du nicht das tun kannst, was du tun willst.“ Callum legte Brody eine Hand auf die Schulter. „Manchmal läuft es mies im Leben. Reiß dich einfach zusammen und komm wieder auf die Füße. Und hör auf, dich wie ein Idiot zu benehmen.“

Brody gab seinem Bruder einen Stoß und stand auf. „Lass das. Wenn ich einen Rat von einer Mutter bräuchte, würde ich zu der ziehen, die ich in Sydney habe.“ Er nahm den Autoschlüssel von Callum und lief die Verandastufen hinunter auf die staubige Straße. „Bis später.“

Als er die Hauptstraße von Bilbarra entlangging, dachte er wieder an die Frau in Angus' Gefängnis. „Payton“, flüsterte er. Seit Vanessa ihn vor einem Jahr verlassen hatte, frustriert von seinen Depressionen und auf der Suche nach einem Kerl mit besseren Zukunftsaussichten sowie einem größeren Bankkonto, hatte er sich zu keiner Frau mehr hingezogen gefühlt.

Payton Harwell kannte ihn nicht und interessierte sich vermutlich nicht für Football. Alles, was sie interessierte, war ein Platz zum Schlafen und die nächste Mahlzeit. Er hatte die Absicht, ihr beides zu bieten.

Payton stürzte sich auf das Frühstück, das Angus ihr gebracht hatte. Früher oder später würde er sie entlassen, dann musste sie wieder sehen, wie sie über die Runden kam. Deshalb galt es zu essen, solange es etwas gab.

Sie schaute hinüber in die Nachbarzelle. Es war angenehm gewesen, für eine Weile Gesellschaft zu haben. Sogar mehr

als angenehm, wenn der Mitgefangene so attraktiv und faszinierend war wie dieser Brody Quinn.

Sie war seit einem Monat in Australien, und dies war ihre erste richtige Unterhaltung gewesen. Außer ihren Namen hatte sie ihm nichts über sich erzählt. Die meiste Zeit versuchte sie ohnehin selbst herauszufinden, wer sie eigentlich war, nachdem sie nicht mehr die war, die sie sein sollte.

Bis vor einem Monat war alles noch in schönster Ordnung gewesen. Als Kind hatte sie die besten Schulen besucht, war sorgfältig ausgewählten Aktivitäten nachgegangen, hatte die richtigen Freunde gehabt und an exotischen Orten Ferien gemacht. Später kamen eine erstklassige Ausbildung und die Suche nach dem geeigneten Ehemann dazu. Am Ende sollte sie eine wundervolle Hochzeit feiern, an der Seite eines erfolgreichen Mannes, den ihre Eltern liebten. Diesen Weg war auch ihre Mutter gegangen, Schritt für Schritt zum Glück.

Sie hatte die Rolle der pflichtbewussten Tochter gespielt und es ihren Eltern stets recht zu machen versucht. Sie war nie rebellisch gewesen oder hatte die Autorität ihrer Eltern infrage gestellt, auch nicht, als die darauf bestanden, dass sie mit siebzehn nach einem Sturz, bei dem sie sich den Arm gebrochen hatte, das Reiten aufgab. Dabei liebte sie ihr Pferd, und das Reiten hatte ihr ein Gefühl von Freiheit gegeben. Sie war einfach davon ausgegangen, dass ihre Eltern wussten, was das Beste für sie war. Eine rebellische Ader hatte sich bei ihr nie gezeigt - bis vor einem Monat, aber dann auch gleich so heftig wie ein Vulkanausbruch.

Sie hatte schon vor dem Altar gestanden, als ihr klar wurde, dass sie dabei war, einen großen Fehler zu begehen. Da hatte sie sich umgedreht und war davongelaufen. Zum ersten Mal im Leben hatte sie ganz allein eine Entscheidung getroffen. Obwohl sie fünfundzwanzig Jahre alt war, hatte

sie sich in ihrem perfekten Leben nie mit Selbstzweifeln auseinandersetzen müssen. Wegrennen war ihre einzige Option gewesen.

Sie hatte Sam gleich am ersten Tag auf der Columbia University kennengelernt. Er entsprach exakt dem Bild, das ihre Mutter von einem Ehemann für sie hatte, denn er konnte ihr alles geben, was immer sie sich wünschte oder was sie brauchte. Überdies war er gut aussehend und intelligent, vier Jahre älter als sie und entstammte einer reichen Familie von der Ostküste. Ihr Vater hieß seine finanzielle Situation gut, und ihre Mutter seinen Stammbaum.

Jetzt dachte sie nur noch an diesen Fremden, diesen Mann mit den durchdringenden Augen und dem gefährlichen Lächeln. Ein sinnlicher Schauer überlief sie bei der Erinnerung daran, wie sein Blick über ihren Körper geglitten war.

Payton lehnte den Kopf an die Betonwand der Zelle. Brody Quinn war sehr sexy, jede Frau würde sich zu einem solchen Mann hingezogen fühlen. Sie gab sich einem Tagtraum hin: Hemd an, Hemd aus. Vollkommen nackt ... Sie fragte sich, wie weit sie ohne die Gitterstäbe zwischen ihnen gegangen wäre. Ein Kuss, eine erotische Berührung, vielleicht mehr?

Vielleicht fühlte sie sich aber auch nur wegen all der Aufregung in letzter Zeit zu ihm hingezogen, denn eigentlich hatte sie bis vor Kurzem nicht häufig an Sex gedacht. Das war nie so wichtig gewesen.

Plötzlich dachte sie an Leidenschaft und Begierde. Dabei hatte es in ihrem Leben gerade einmal vier Männer gegeben, zwei Jungen auf der Highschool, einen auf dem College und schließlich Sam. Immerhin wusste sie, dass Sex aufregend sein sollte, und das war er auch, bis Sam anfing, zwölf bis vierzehn Stunden am Tag zu arbeiten. Intimität

wurde nur ein weiterer Job für ihn, eine Verpflichtung wie der Blumenstrauß, den er ihr jeden Freitag mitbrachte.

In den Wochen vor der Hochzeit hatte ihre Mutter ihr versichert, dass sich das alles mit der Zeit einpendeln würde. In einer Ehe gebe es nun einmal Höhen und Tiefen, das mache sie doch erst interessant. Außerdem sei Sex nicht alles.

Bis dahin hatte sie geglaubt, ihre Eltern hatten getrennte Schlafzimmer, weil ihr Vater schnarchte, aber als ihr klar wurde, dass die beiden einander in dieser Hinsicht nicht mehr brauchten, stellte sie deren Vorstellung von einer glücklichen Ehe infrage. Auf einmal kam die geplante Ehe mit Sam ihr nicht mehr wie eine Verbindung vor, die lebenslange Leidenschaft verhiess.

Von da an sah sie Sam mit anderen Augen. Jede Berührung, jeder Kuss war ein weiterer Beweis dafür, dass die Leidenschaft zwischen ihnen allmählich erlosch. Schlimmer war jedoch, dass sie an sich selbst zu zweifeln begann. Vielleicht war sie einfach unfähig, einen Mann dauerhaft sexuell für sich zu interessieren. Vielleicht war das genetisch bedingt.

Diese sinnliche Anziehung war bei Brody Quinn allerdings da gewesen, sie hatte das so intensiv gespürt wie schon lange nicht mehr. Ihr Herz schlug schneller bei dem Gedanken an ihn, ihre Atmung beschleunigte sich. Und sie hatte bemerkt, dass er sich auch zu ihr hingezogen fühlte.

Sie dachte an die Nacht vor ihrer Hochzeit, in der sie in ihrem Hotelzimmer auf den Fidschi-Inseln auf und ab gelaufen war. Ihr Instinkt sagte ihr, sie sollte die Hochzeit abblasen oder wenigstens verschieben, bis sie wusste, was sie wollte, aber damit würde sie ihre Eltern blamieren. Da sie ein Einzelkind war, wurde stets viel von ihr erwartet, und sie hatte sich Mühe gegeben, damit ihre Eltern stolz auf sie

sein konnten. Nun war sie an einem Punkt in ihrem Leben angekommen, an dem sie an sich denken musste.

Erst in der letzten Minute hatte sie sich zur Flucht entschieden. Sie schritt am Arm ihres Vaters über die Terrasse, und ihr mit Rüschen besetztes Seidenkleid wehte im Wind, der vom Meer kam. Die Familie und Freunde warteten am Strand. Ihr Vater küsste sie auf die Wange und übergab sie Sam. Als sie in Sams Augen sah, wusste sie, dass sie es nicht konnte.

Sie stürmte davon aufs Hotelzimmer, wo sie ihren Pass und ihre Tasche holte. Fünf Minuten später war sie unterwegs zum Flughafen, noch im Hochzeitskleid, um in das erste Flugzeug zu steigen, das sie von den Fidschi-Inseln wegbrachte.

Wenn sie ihre Kreditkarte benutzte, würde sie Spuren hinterlassen, deshalb tauschte sie ihr Flitterwochenticket nach Sydney gegen einen Flug nach Brisbane um, in der Überzeugung, dass die Fluglinie diese Aktion vertraulich behandeln würde. Sie besaß ein Visum, deshalb durfte sie problemlos einreisen, und als sie endlich hier war, fiel der Druck von ihr ab.

Dummerweise reichte ihr Geld nicht lange, so sparsam sie auch war. Von einer Frau in Brisbane erfuhr sie, dass es auf den Rinder- und Schaffarmen in Queensland oft Jobs für Ausländer gab. Für sie war das gleichzeitig eine Möglichkeit, sich zu verstecken, bis sie bereit war, ihrer Familie wieder unter die Augen zu treten.

Vielleicht wäre es gar nicht so schwer, wieder zurückzugehen. Sie konnte ihre Eltern anrufen und ihnen erklären, unter welchem Druck sie gestanden hatte. Vielleicht würde Sam ihr sogar verzeihen, aber würde das etwas an diesen nagenden Zweifeln ändern?

Erneut sah sie Brody Quinn vor ihrem geistigen Auge. Er war gefährlich gut aussehend, schlank und muskulös, was

vermutlich eher harter Arbeit zu verdanken war als Fitnesstraining. Seine Haut war gebräunt, sein Haar von der Sonne gebleicht.

Es waren vor allem seine Augen, die sie fasziniert hatten. Ihre Farbe war eigenartig, zum Teil grün, zum Teil golden, und er hatte lange Wimpern. Und wenn er sie ansah, fragte sie sich, was in seinem Kopf vorging. Zog er sie in seiner Fantasie etwa aus? Dachte er daran, sie zu küssen und zu berühren?

Payton fragte sich, ob sie dieser Anziehung zwischen ihnen wohl nachgegeben hätten, wenn Angus ihn nicht freigelassen hätte. Ein bisschen bereute sie es jetzt, dass sie Brodys Hilfsangebot nicht angenommen hatte. Im Outback hätte sie einen Freund gebrauchen können, jemanden der ihr Tipps gab und ihr dabei half, einen Job zu finden. Zwar waren ihre Fähigkeiten begrenzt, dafür hatte sie im vergangenen Jahr daran gearbeitet, ihr Können als Gourmetköchin zu vervollkommen. Außerdem konnte sie Klavier spielen und sie sprach Italienisch und Französisch. Sie war eine gute Reiterin gewesen und hatte Medaillen im Dressur- und Springreiten gewonnen. Es musste etwas geben, das sie für einen anständigen Lohn tun konnte.

Payton stand von ihrer Pritsche auf und ging zu der Stelle, an der Brody gestanden hatte. Von jetzt an würde sie auf ihre Instinkte hören. Wenn sie etwas wollte, würde sie es sich nehmen. Sie würde aufhören, ständig zu planen, und stattdessen einfach handeln.

„Sind Sie fertig mit Ihrem Frühstück?“ Angus war hereingekommen und schloss die Zellentür auf, um das Tablett abzuholen.

„Danke“, sagte Payton. „Das Essen war sehr gut.“

Er nickte. „Beantworten Sie mir eine Frage?“

Payton hatte gewusst, dass irgendwann eine Erklärung fällig wäre. Wie war sie ohne einen Penny im australischen

Outback gelandet? Und wieso glaubte sie, ein Restaurant verlassen zu können, ohne vorher ihre Rechnung zu bezahlen? „Sicher, gern.“

Angus zog die Brauen zusammen. „Waren Sie schon einmal in Graceland?“

„Graceland?“ Angesichts der Tatsache, dass der Polizeichef Elvisfan war, überraschte sie die Frage nicht. „Nein, aber ich habe gehört, es soll sehr schön sein. Und einmal habe ich Priscilla Presley in New York gesehen.“

„Priscilla?“

„Ja, ich glaube, sie war während der Fashion Week dort. Sie hielt gerade auf der Madison Avenue ein Taxi an.“

„Na so was! Priscilla Presley! Das ist ja fast so gut, wie Elvis selbst gesehen zu haben“, erklärte Angus begeistert. „Es war immer mein Traum, einmal Graceland zu besuchen. Die meisten Leute würden Disney World oder Hollywood vorziehen oder eines der Hochhäuser in New York City. Ich würde geradewegs nach Graceland fahren.“ Seufzend verließ er die Zelle. „Ihre Schulden wurden beglichen, Miss Harwell. Sie sind frei.“

„Wirklich?“ Eigentlich wollte sie nicht gehen, zumindest nicht, bevor sie einen Plan für die nähere Zukunft hatte. Andererseits hatte sie sich gerade vorgenommen, nicht ständig alles zu planen, sondern zu handeln. „Von wem?“

Angus deutete zur Tür. „Er wartet draußen.“

Payton stopfte ihre Sachen in die Reisetasche und schaute sich noch einmal in der Gefängniszelle um, ob sie auch nichts vergessen hatte. Wer immer ihr geheimnisvoller Wohltäter war, sie würde einen Weg finden, um es ihm zurückzuzahlen.

Draußen auf der Veranda entdeckte sie eine vertraute Gestalt, die noch dieselbe ausgewaschene Jeans und das zerknitterte T-Shirt wie vorher trug. Payton gestattete sich die Andeutung eines Lächelns. „Sind Sie derjenige ...“

dass sie für ihn bestimmt war. In dieser großen Welt hatten sie sich unter Milliarden von Menschen gefunden, und nun würde er dafür sorgen, dass Gemmas Leben glücklicher wurde, als sie es sich je erträumt hatte.

EPILOG

„So hoch ist es doch gar nicht“, sagte Hayley. „Komm, gib mir deine Hand, ich helfe dir.“

Gemma stemmte die Hände in die Hüften und schaute sich um. „Findest du diesen Felsen hier mitten in der flachen Landschaft nicht ein wenig seltsam? Cal hat mich gestern Abend hierher mitgenommen. Im Dunkeln sieht er nicht so groß aus.“

„Teague und ich haben uns oft hier getroffen, als wir noch Teenager waren. Er hat immer behauptet, der Felsen habe Zauberkräfte. Wenn man oben steht und einen Wunsch laut ausspricht, geht er in Erfüllung.“

Payton ergriff Hayleys Hand und kletterte nach oben. „Komm schon, Gemma, so schlimm ist es nicht.“

Gemma hob die Hände und ließ sich von den beiden hinaufziehen. Oben fühlte sie sich ein bisschen wacklig auf den Beinen, deshalb setzte sie sich, schloss die Augen und hob das Gesicht zur Sonne, während sie sich die Quinn-Brüder als Jugendliche vorzustellen versuchte.

„Hier auf diesem Felsen habe ich Teague zum ersten Mal geküsst“, sagte Hayley und setzte sich neben sie. „Ich weiß noch, wie überrascht er war. Er hatte noch nie ein Mädchen geküsst.“

„Findest du es nicht seltsam, dass wir alle zur gleichen Zeit hier aufgetaucht sind?“, fragte Payton, die sich ebenfalls neben Gemma setzte. „Ein ziemlicher Zufall, oder? Und jetzt sind wir alle wieder hier. Zumindest für eine Weile.“

„Gehst du fort?“, erkundigte Gemma sich.

„Wir fliegen in die Vereinigten Staaten wegen Brodys Probetraining. Anschließend besuchen wir meine Eltern. Wie es danach weitergeht, wissen wir noch nicht, abgesehen von der Hochzeit.“

„Wirklich?“, meinte Hayley.

„Tja, wer hätte gedacht, dass Brody wert auf Traditionen legt“, sagte Payton. „Er will das ganze Programm. Mir hätte auch eine kleine Hochzeitskapelle in Vegas genügt, aber ihm nicht.“

„Das ganze Programm?“, fragte Hayley.

„Eine große Hochzeit in Weiß und eine riesige Torte. Ich werde versuchen, ihn zu einer Feier im kleineren Kreis zu überreden. Vielleicht nur im Kreis unserer Familien am Strand in Fremantle.“

„Das klingt doch reizend“, sagte Gemma und wandte sich an Hayley. „Was ist mit dir? Wollt ihr nicht auch heiraten, du und Teague?“

„Wir sollten langsam darüber nachdenken, da ich ein Baby bekomme“, erwiderte sie.

Gemma und Payton sahen sie verblüfft an. „Nein!“, rief Gemma. „Wie konntest du das vor uns geheim halten?“

„Ich wollte erst sicher sein. Es sind jetzt schon ein paar Monate, also kann ich es wohl erzählen. Außerdem wollte ich nicht, dass die Presse Wind davon bekommt. Es sollte wenigstens für eine Weile eine Sache nur zwischen mir und Teague sein.“

Payton schlang die Arme um Hayley und drückte sie fest. „Du und Teague, ihr werdet wundervolle Babys haben.“

„Teague ist überglücklich, er redet nur noch davon und will mich nicht mehr allein lassen. Er hat Bücher und DVDs gekauft. Ich bin noch dabei, meinen Vertrag für die Serie zu erfüllen, während er schon nach einem geeigneten Krankenhaus Ausschau hält. Ihm kann das Baby gar nicht schnell genug zur Welt kommen.“

„Und was ist mit dir?“, wollte Payton von Gemma wissen. „Jetzt, wo du wieder auf der Kerry-Creek-Ranch bist, will Cal dich da nicht zu seiner Angetrauten machen?“

„Er hat mir einen Antrag gemacht. Ich denke noch über meine Antwort nach. Ich liebe ihn sehr, das weiß ich, und ich habe vor, den Rest meines Lebens mit ihm zu verbringen. Trotzdem wäre es schön, wenn er mir eine Weile den Hof macht. Natürlich werde ich ihn bald von der Ungewissheit erlösen.“

„Apropos Männer, seht mal, wer da kommt“, bemerkte Payton.

Gemma hob die Hand an die Augen, um sie vor der Sonne zu schützen. Sie sah drei Reiter näher kommen. „Hoffentlich haben sie etwas zu essen mitgebracht. Ich bin hungrig.“

„Hilf mir runter“, bat Hayley. „Wenn Teague mich auf diesem Felsen findet, wird er sauer. Ich kann noch nicht einmal allein zum Kühlschranks gehen, weil er befürchtet, es könnte dem Baby schaden.“

Gemma hielt Hayleys Hand fest, während sie nach unten rutschte, dann sprang sie selbst hinunter. Payton blieb oben und begrüßte die drei Männer von dort, als sie den Felsen erreichten. „Was ist aus eurem Vorsatz geworden, heute hart zu arbeiten?“

Brody hob mahndend einen Zeigefinger. „Du solltest lieber runterkommen, bevor du noch abstürzt.“

„Komm und hol mich.“

Er sprang von seinem Pferd, kletterte auf den Felsen, legte ihr einen Arm um die Taille und küsste sie. Hayley stand neben Teague, die Hand auf seinem Oberschenkel, die Finger mit seinen verschränkt.

Gemma sah zu Cal auf. Selbst mit einer Staubschicht bedeckt war er noch der umwerfendste Mann, dem sie jemals begegnet war. Das Lächeln, das ihr galt, war das gleiche, mit dem er sie in der vergangenen Nacht